

FLUTOPFER REPORT-MUONA, MALAWI

JANUAR 2015

**vorbereitet von William Allan
President- Muona Foundation Malawi**

Muona, Malawi hat eine der seit Menschengedenken tödlichsten Überschwemmungen erlebt.

Malawi erlebt derzeit Überschwemmungen vor allem in den Gebieten Karonga, Salima, Mangochi, Machinga, Mulanje, Thyolo, Nsanje und Chikwawa.

Unter den betroffenen Gebieten ist Nsanje mit der höchsten Zahl an Todesfällen am Schlimmsten betroffen. Es wird bestätigt, dass 176 Menschen aus den beiden Gebieten Nsanje und Chikwawa gestorben sind. Allein in Muona sind mehr als 100 Menschen gestorben. Über 85.000 Menschen wurden aus ihren Dörfern vertrieben. In einem der Dörfer, Manyowa Dorf, wurden alle Häuser weggespült und die meisten Menschen werden vermisst.

Der Regen in Muona setzte am 7. Januar 2015 ein. Es regnete ununterbrochen bis zum 9. Januar 2015. Am Morgen des 10. Januar 2015 hörte es auf zu regnen und das Wetter war gut bis zum Mittag. Am Nachmittag des gleichen Tages hat der Regen erneut eingesetzt. Der Regen war so heftig, dass sich die Menschen in den Häusern gegenseitig nicht hören konnten. Der sintflutartige Regen hielt die Nacht an bis zum Morgen. Es regnete weiterhin stark bis die Lage am 13 Januar 2015 kritisch wurde und Berichte über Überschwemmungen die meisten Haushalte in Muona erreichten.

Nachdem die Fluten Muona erreichten, schafften es die Menschen gerade noch, Türen und einige Wasserkrüge aus den Häusern zu retten.

Der Ruo River, der Fluss, der die Grenze zwischen Malawi und Mozambique bildet, schwoll an und änderte seinen normalen Verlauf. Der Fluss kommt aus den Mulanje Bergen und auf seinem Weg ins Tag schlossen sich ihm einige Flüsse an, welche ihn gefährlich werden ließen bis er das Tal erreichte (Muona).

Die Opfer sind diejenigen, die gerade ihren täglichen Aktivitäten nachgingen. Einige wurden überrascht, als sie in ihren Gärten arbeiteten, einige beim Verkaufen von Obst an den Sümpfen entlang des Weges aus den Bergen, einige waren zu Hause. Das plötzliche Auftreten der Überschwemmung versetzte sie in einen Zustand von Verwirrung. Sie konnten keine Sekunde darüber nachdenken, was sie mitnehmen und wohin sie zur ihrer Sicherheit laufen sollten.

Diejenigen, die in der Nähe der Schule waren, liefen zum Schutz in die Klassenzimmer. Diejenigen, die in der Nähe von Bäumen waren, kletterten hinauf, und andere versuchten, sich an höher gelegenen Orten in Sicherheit zu bringen.

Die Bemühungen, die meisten Familien zu retten, waren schwierig, da es keine Rettungsboote gab. Ein Bezirksratsmitglied von Muona, setzte alles daran, eine Rettungsaktion zu starten, noch bevor die Behörden von dem Problem wussten. Dieser Mann bat die Muona Stiftung dringend um Hilfe, um Boote von Fischern zu mieten, um diese für die Rettungsaktion einzusetzen. Die Muona Stiftung wurde ebenfalls gebeten, Lebensmittel für die Flutopfer bereitzustellen, die im Übergangslager ankamen, welches zur einfacheren Koordination der Hilfsaktion eingerichtet wurde.

In einer Grundschule (Grundschule Namiyala) sammelten sich die Menschen aus den umliegenden Dörfern und füllten alle 8 Klassenzimmer. Der Wasserstand war so hoch, dass sie Schreibtische aufeinander stapeln und auf die obersten Schreibtische klettern mussten. Auch auf den Schreibtischen stehend, ging das Wasser den meisten bis zur Brust. Die Muona Stiftung mietete 10 Boote an, aber keines schaffte es, an die Schule heranzukommen, da das Wasser zu schnell von den Bergen herab strömte.

An einer anderen Schule in der Nähe wurde der Schulleiter aufgefordert, mit seiner Familie die Schule zu verlassen. Aber er fürchtete um das Staatseigentum, das in der Schule vorhanden war, wie Nahrung für die Schulkinder. Diese Schule fungierte als staatlich gefördertes Ernährungszentrum, um möglichst viele Schüler zu ermutigen, in die Schule zu kommen. Plötzlich überschwemmte eine Flutwelle die Schule und seine Frau und sein Sohn wurden weggespült. Er versuchte, einen sicheren Platz innerhalb der Schule zu finden, aber es blieb nicht viel Zeit dafür. Er wurde von den Wassermassen überwältigt und mit der Flut mitgerissen. Glück für ihn war, dass ein Friedhof in der Nähe lag und dass es dort Bäume und Gebüsch gab, weil die Leute aus Angst vor

Geistern, die Bäume auf Friedhöfen nicht fällten. So konnte er sich auf einen Baum retten und verblieb dort für 3 Tage und Nächte ohne Essen und Wasser, weil man aufgrund der Fluten weder zu ihm noch zu anderen Personen in ähnlicher Lage vordringen konnte.

Eine weitere Gruppe von 60 Opfern war in einer der lokalen Kirchen eingeschlossen. Auch dort hin konnte niemand vordringen aufgrund der wenigen Boote. Aufgrund unzureichender Information von Staatsbeamten, konnten diese keine schnelle Hilfe organisieren. Auch diese Leute verbrachten 5 Tage und Nächte ohne Essen und Wasser, weil sie sich an einem gefährlichen Ort befanden, sehr nahe am Ruo River, ein Teil Grenze zwischen Malawi und Mozambique. Am 5. Tag, während die Gruppe von Wasserfluten eingeschlossen war, konnte ich 3 Kisten mit Packungen Porridge (Maheu) organisieren. An diesem Tag konnten die ersten Opfer evakuiert werden, da der Wasserpegel zurückgegangen war und es dem ersten Boot gelang, sie zu erreichen und ihnen Hoffnung auf Überleben zu geben.

Die ersten sieben Passagiere wurden in ein Boot geladen und gingen auf eine gefährliche Reise auf dem Fluss, mit vielen Krokodilen, großen Steinen und Hölzern, die das Hochwasser mitgebracht hatte. Nach 40 Minuten, während auf der anderen Flussseite Verwandte und Freunde der Opfer geduldig und neugierig darauf warteten, dass das Boot sicher auf der anderen Seite ankommt und sie ihre Lieben im Empfang nehmen konnten oder einfach nur, um Nachricht zu erhalten, dass andere noch am Leben waren. Das Boot kam sicher an und die Frauen vergossen Tränen der Freude darüber, Menschen zu sehen, die sie kannten.

Eine der Frauen vom Boot warf sich zu Boden und weinte, nachdem sie ihre Mutter und Kinder gesehen hatte, die sicher bei ihrer Großmutter waren. Die Porridge Packungen wurden an die Kinder verteilt, weil diese am schwächsten waren. Als ich einem der Kinder eine Flasche gab, konnte es eine 300 ml Flasche nicht halten, weil es zu schwach dazu war. Ältere Frauen halfen, ihnen das Essen zu geben. Dem Bootsmann dankte man für seinen Mut, die Überlebenden zu retten.

Alle Geretteten wurden in zwei Camps in Muona gebracht. Ein Camp in der Mbwazi Grundschule wurde ausgesucht, weil es nahe zum Trinity Krankenhaus lag und alle Einrichtungen bot, wie Toiletten und genügend Klassenzimmer zur Unterbringung der Überlebenden und anderer Personen, die registriert waren, um Hilfslieferungen zu erhalten. Das zweite Camp wurde in der Fatima Boys Grundschule eingerichtet. Dieses Camp nahm Leute aus Dörfern aus der Gegend von Muona auf. Als sich die Lage verschlimmerte verteilte die Muona Stiftung Mais an beide Camps, bevor Hilfe von Seiten anderer NGOs kam.

Das Hochwasser hatte auch alle Stromleitungen des Bangula Trinity Hospitals und der Kerani Mission mitgerissen. Die fehlende Elektrizität hat sich negativ auf den Betrieb des Krankenhauses ausgewirkt. Die Wasserpumpen arbeiteten nicht mehr und das Krankenhaus hatte kein Wasser mehr. Der Generator bekam einen Stromschaden und somit musste das Krankenhaus ohne Sicherungsstrom arbeiten. Diese Situation gefährdete das Leben von Patienten, da Blut, Impfstoffe und andere Arzneimittel Lagerung in Kühlschränken erfordern.

Die Wassertanks waren leer und das Wassersystem des Krankenhauses war vollständig weggespült von den starken Regenfällen. Alle Unterstützungskräfte waren damit beschäftigt, Wasser für die Reinigung vom Fluss sowie Trinkwasser aus dem nahe gelegenen Bohrloch zu beschaffen.

Die Überschwemmungsschäden sind riesig. Menschen verloren ihr Eigentum, wie Häuser, persönliche Dinge, Getreide für Ernährung der Tiere. In einem Dorf wurde die gesamte Bevölkerung ausgelöscht. Das Wasser hat alles mitgenommen und bedeckte eine große Fläche mit Sand, als wäre es ein Strand.

In dieser Lage benötigen die Überlebenden vorrangig Nahrung, Teller, Tassen, Moskitonetze und Decken. Sie benötigen auch Zelte zum vorübergehenden Schutz mittelfristig und langfristig benötigen sie Samen und Dünger, damit sie Wintersaat ausbringen und nach 3 Monaten ernten können, auch mit Hinblick darauf, dass die Fluthilfe nicht für ewig andauern kann.